Kapitän Klackebusch auf der Löwenjagd [Fortsetzung]

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 39

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bubenbergischen Hinterlassenschaft an sich und hatte nunmehr sowohl in Gemeinde- wie in Kirchensachen das letzte Wort. Die Marienkapelle im Schlosse, zu deren Errichtung seinerzeit Herr Heinrich von Bubenberg, Herrn Adrians Vater, die Erlaubnis gegeben hatte, stand freilich jetzt öde. Denn Bern hatte sich dem reformierten Glauben zugewendet. Zwei der Herren von Diessbach zu Worb waren, um katholisch bleiben zu können, in die Fremde gezogen.

Warum aber hat Worb ein altes und ein „neues" Schloss? Um diese beiden Bauten rankt sich eine eigentümliche Geschichte.

Im Jahre 1668 hatte Christoph von Graffenried die eine Zeitlang in zwei Teile aufgesplitterte Herrschaft Worb wiederum in seiner Hand vereinigt. In seinem Testamente verordnete er, dass die Herrschaft niemals aus der Hand seines Geschlechtes veräussert werden dürfe, bei einer Busse von 2000 Pfund zuhanden der Gesellschaft zu Pfistern. Christophs Enkel Christoph, ein unternehmungslustiger Mann, gründete in Amerika eine Schweizerkolonie, die ihm aber vielen Verdruss eintrug, so dass er nach langjährigem Aufenthalte wieder in die heimischen Gefilde zurückkehrte. Dort sass indessen als in aller Form Rechtens bestallter Herrschaftsherr, der Sohn Franz Ludwig. Der Heimkehrer machte diesem die Herrschaft streitig, bis Franz Ludwig, um die unerquicklichen Auseinandersetzungen aus der Welt zu schaffen, das neue Schloss erbaute und es seinem Vater zur Wohnung anwies.

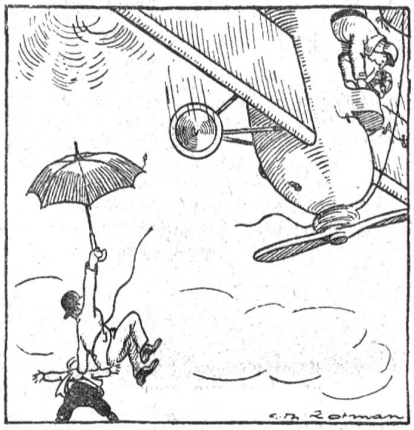
Franz Ludwigs Witwe hat dann die urgrossväterliche Verfügung doch nicht befolgt. Mit obrigkeitlicher Bewilligung verkaufte sie Schloss und Herrschaft, kurz vor dem Uebergang, an Johann Rudolf von Sinner. Ein in Amerika ansässiger Neffe erhob freilich Einspruch, doch erfolglos.

Mit dem Zusammenbruch des alten Bern fielen die Herrschaftsrechte dahin. Es erloschen die Ansprüche des Herrschaftsherrn von Worb auf sein kleines, aber währschaftes Fürstentum, das nebst der heutigen gleichnamigen Gemeinde auch noch Teile von Rubigen, Walkringen und Vechigen umfasst hatte. *C. L.*

Kapitän Klackebusch auf der Löwenjagd

VON G. TH. ROTMAN
(NACHDRUCK VERBOTEN)

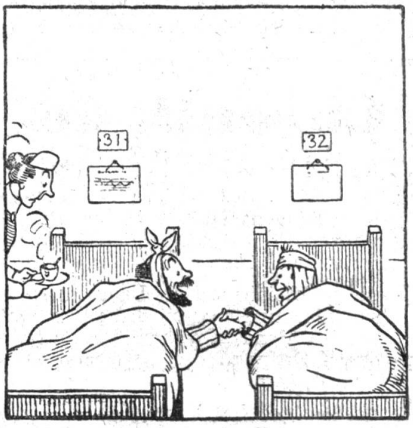
(2. Fortsetzung)



13. Pang! Da zerbrach die Schnur, und Herr Knoblauch fiel mit seinem Sohn in die Tiefe. Der Fallschirm tat aber seine Pflicht, und die beiden landeten unverletzt im Grase. Das Flugzeug war übler dran: der Propeller wirkte nicht mehr und es schoss geradewegs nach unten ...



14. Mit einem schrecklichen Schlag fiel der Flugapparat aufs Dach eines grossen Gebäudes. Das Dach zerbrach, und Kapitän Klackebusch fiel kopfüber in ein frisch aufgemachtes Bett. Es war nämlich zufällig ein Krankenhaus, und alles traf sich also wie gerufen.



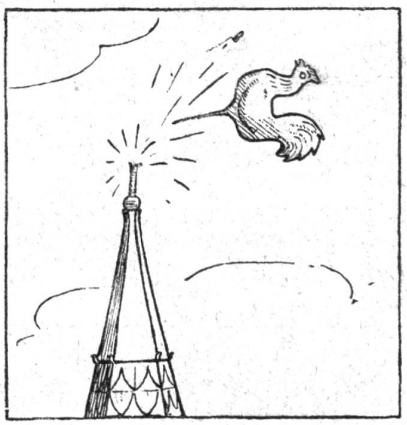
15. Zehn Minuten später wurde der Pilot hereingetragen; man hatte ihn in der Dachrinne gefunden und er wurde ins Bett neben dem des Kapitäns gelegt. «Willkommen! Willkommen!» rief der Kapitän begeistert aus und er drückte seinem Luftgefährten herzlich die Hand. Zum Glück waren die Verwundungen nur oberflächlich, so dass sie bald heilten.



16. Nach seiner Heilung entschloss sich der Kapitän, sofort seine geplante Reise anzutreten. Er kaufte sich eine vollständige Jägerausrüstung, mit der er im Dorfe viel Erfolg erntete. Auf dem Wege nach Hause begegneten ihm seine beiden Neffen Karl und August, zwei tüchtige Burschen. «Onkel, dürfen wir mitfliegen?» riefen sie aus.



17. «Na, meinetwegen, wenn die Eltern damit einverstanden sind!» erwiderte der Kapitän. «Aber da wollen wir zuerst Schiessübungen abhalten. Wart'!» fuhr er fort, «seht ihr den Reiher dort, hart bei der Turmspitze? Passt auf, den treffe ich genau!»



18. Klatsch! Der erste Schuss verfehlte das Ziel; der Reiher flog unverletzt weiter. «Hunderttausend Schnupfdosen!» brummte der Kapitän, zielte aufs neue, und... pang! Der zweite Schuss traf gerade den Wetterhahn des Turmes, so dass das ganze Ding herunterfiel.